

SCHUCHHARDT

VOR-
GESCHICHTE
VON
DEUTSCH-
LAND

Die nebenstehend geschilderte Grundeinstellung des Buches


galt schon für die 1928 erschienene erste Auflage. Wir haben ihr auch heute bei Erscheinen im 6. — 9. Tausend nichts hinzuzufügen, sondern können nur unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß diese Ansichten (z. B. über die Bedeutung der Germanen für die griechische Kultur) nun allgemein anerkannt sind. Die neuesten Funde sind berücksichtigt, Zahl der Bilder und Umfang wurde vermehrt, der Preis gesenkt.

Zweite, vermehrte Auflage. 379 S.,
317 Abb. Gr.-8°. 1934. In Leinen
gebunden Mk. 9.60.

Ein Buch, das unsere Vorgeschichte nicht bloß erzählt, sondern mit vollen reichen Ausgrabungsfunden begleitet und beweist. Die vielfältigen Völkerschaften, die Deutschlands Boden im Laufe der Zeiten bewohnt haben, werden vorgeführt, wie sie gelebt und sich entwickelt haben und wie dann bei Wanderungen und Eroberungen entweder eine Aufsaugung oder Verschmelzung oder eine Austreibung erfolgt ist. Wir sehen in Thüringen um 2000 vor Chr. die Leute mit den schmalsten und längsten Schädeln hausen. Von ihnen ziehen Scharen von Jägern und Hirten gen Norden und schieben dort ihre Hügelgräber zwischen die Steinmausoleen der ackerbauenden Grundbesitzer. Aus der Verschmelzung entsteht das Germanentum. Ähnlich schieben sich thüringische Scharen auch nach Südwestdeutschland vor, und aus ihrer Verschmelzung mit den dortigen Pfahlbauern entsteht das Keltentum. An Hand der Häuser und Gräber, der Gefäße und des Schmuckes, wird dann gezeigt, wie Thüringer und Germanen nach dem Südosten vordringen, den Balkan und Griechenland erreichen, wie dort der Palast des Priamos und des Agamemnon gleichermaßen das nordische Haus ist, aus dem später auch der griechische Tempel erwächst.

So geht es weiter durch die Jahrhunderte. Die erste große Periode der Kolonisation Ost-Deutschlands durch die Germanen leuchtet auf. Die „Lausitzer Kultur“ der Zeit von 1500—500 vor Chr., die so viele deutsche Prähistoriker als fremdländisch (thrakisch oder illyrisch) ansehen wollen, und die daraufhin von den polnischen Gelehrten mit Leidenschaft als slawisch in Anspruch genommen wird, verteidigt Schuchhardt mit reichen Belegen als germanisch.

Und so wie am Anfang des Buches die Betrachtung sich nicht auf das Germanische beschränkt, so wurden auch am Schlusse die neu in den Bereich tretenden Slawen, Wikinger und Preußen nicht beiseite gelassen.

Vorzugsangebot siehe: 

R. OLDENBOURG, MÜNCHEN, UND BERLIN